

Das Bilderbuch bringt Kindern eindrucksvoll das Leben Edith Steins nahe, die vom jüdischen Glauben zum Christentum konvertierte, in den Kölner Karmel eintrat und als Jüdin in Auschwitz ermordet wurde.

Der Künstler Lukas Ruegenberg OSB, Schüler von Karl Schmidt-Rottluff, ist Ordensbruder der Benediktinerabtei Maria Laach.

Die Erzählerin Carla Jungels O.C.D. ist Schwester des Ordens der Unbeschuhnten Karmelitinnen im Kloster „Maria vom Frieden“ in Köln. In dieser Gemeinschaft lebte Edith Stein von 1933-1938.

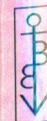
ISBN 3-7666-0122-9



9 783766 601223

Edith Stein

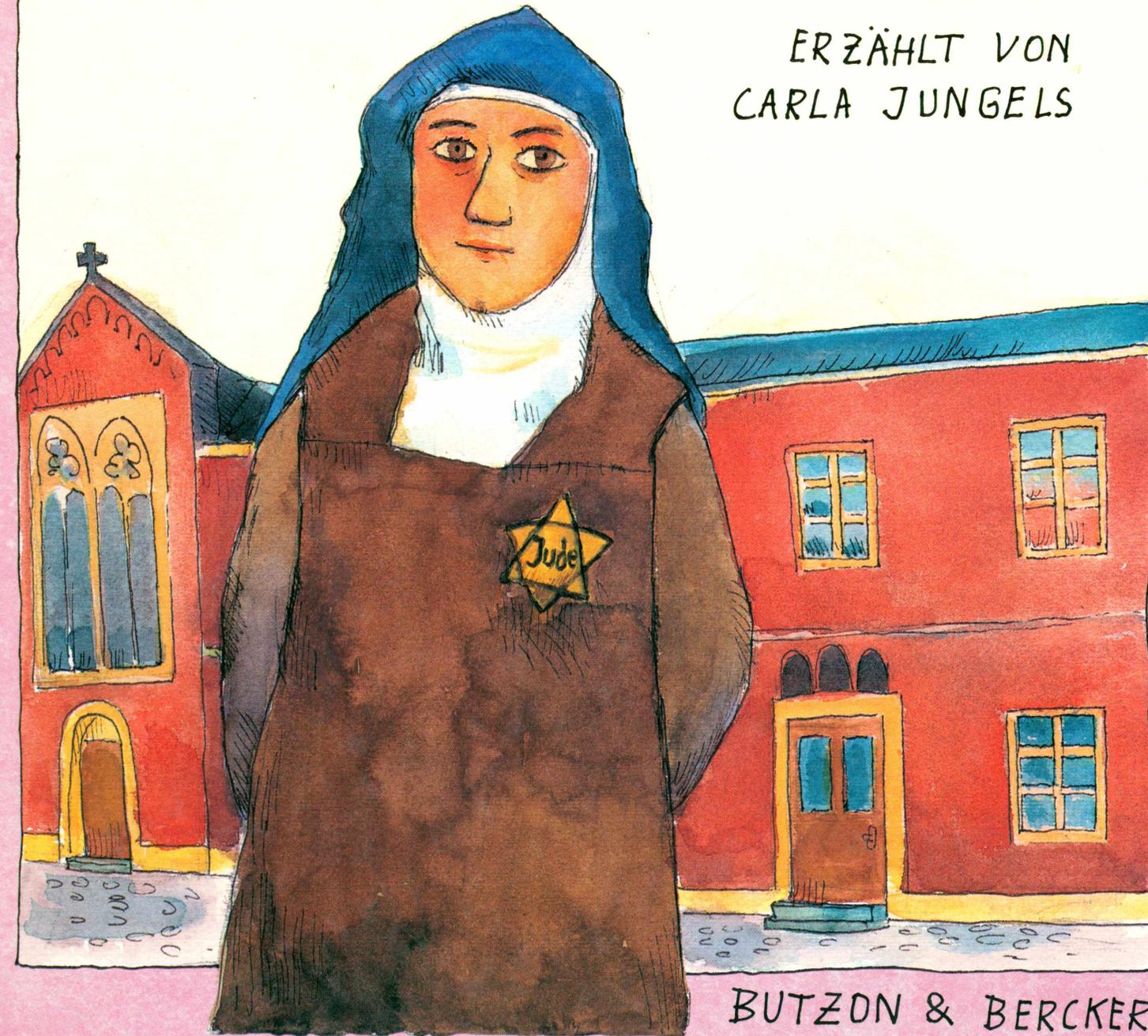
Ruegenberg / Jungels



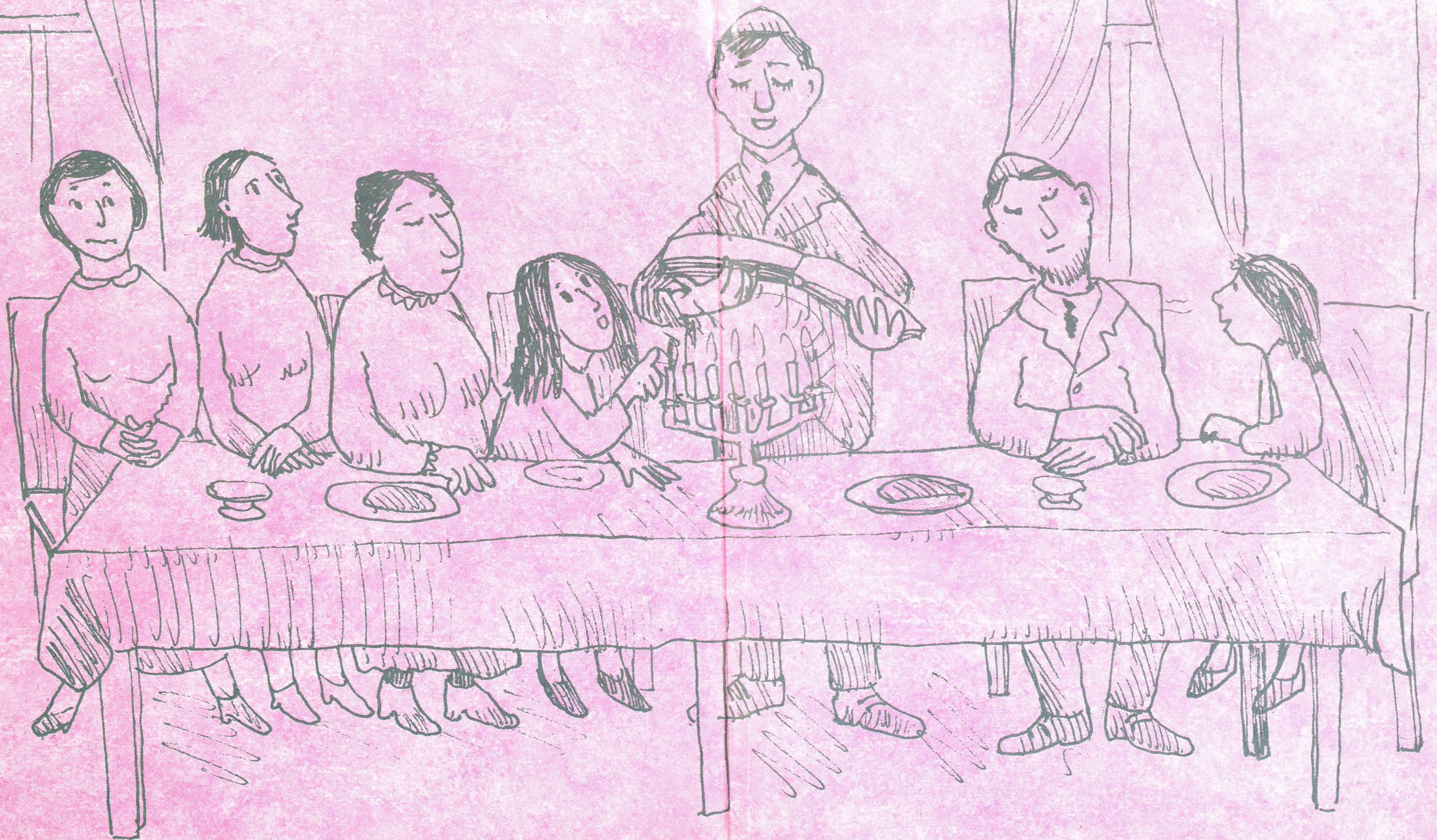
EDITH STEIN

EIN BILDERBUCH VON LUKAS RUEGENBERG

ERZÄHLT VON
CARLA JUNGELS



BUTZON & BERCKER



EDITH STEIN

EIN BILDERBUCH VON LUKAS RUEGENBERG
ERZÄHLT VON CARLA JUNGELS

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Edith Stein : ein Bilderbuch / von Lukas Ruegenberg.
Erzählt von Carla Jungels. – Kevelaer : Butzon und
Bercker, 1997
ISBN 3-7666-0122-9

e verlags
gruppe
engagement

**EDITH-STEIN-GESELLSCHAFT
DEUTSCHLAND E.V.
POSTFACH 1649
67326 SPEYER**

ISBN 3-7666-0122-9

© 1997 Verlag Butzon & Bercker D-47623 Kevelaer
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Elisabeth von der Heiden, Geldern
Satz und Layout: Christoph Kemkes, Geldern-Veert
Lithografie: DAMO Digitaltechnik GmbH, Duisburg

VERLAG BUTZON & BERCKER KEVELAER

Einleitung

Vor einigen Wochen besuchte ich den Maler Lukas Ruegenberg im Kölner Bilderstöckchen. Dabei fiel mir etwas ganz Besonderes auf: Die Menschen dieses Viertels haben mit eigenen Händen eine kleine Kapelle gebaut und darin ein Bild der seligen Edith Stein aufgestellt. An einer Wand entdeckte ich die Darstellung eines KZ-Häftlings, dessen Hände mit einem Stück Stacheldraht aus dem KZ Auschwitz zusammengebunden sind. Den Grundstein der Kapelle bildet ein Stück der Berliner Mauer. Diese Kapelle ist ein Ort des Gebetes – wirklich offen für alle. Ihr Besuch hat meinen Blick dafür geöffnet, dass Edith Stein die Heilige der Menschen sein könnte, die inmitten eigener Sorgen einander helfen und die Not anderer Völker nicht vergessen.

Um diese Edith Stein geht es im vorliegenden Kinderbilderbuch, das Kinder nicht allein lesen sollten. Es geht um die Edith, die ihren Vater nicht kannte und deren Mutter mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt für sieben Kinder verdienen musste. Und es geht um die Edith, die nach langem Ringen anfangen an der Hand Jesu zu gehen. Edith Stein war Jüdin, darauf war sie stolz und sie hat ihr Judesein nie verleugnet – auch und gerade nicht in der Zeit der Verfolgung. Weiter geht es um ihre Berufung zum Leben im Karmel, die letztlich nicht erklärt werden kann. Aber sicher ist, dass sie hier zu der Reife und menschlichen Größe heranwuchs, die ihr tiefe Ruhe im Augenblick tödlicher Gefahr gab. Beeindruckend ist, dass Edith, die nicht in erster Linie praktisch begabt war, im Lager Westerbork sofort das Nötige tat: Sie versorgte die Kinder, die verwahrlost umherirrten, da die Mütter, vom Entsetzen über ihr Schicksal gelähmt, unfähig waren zu handeln.

Und nicht zuletzt möchte das Buch darauf hinweisen, dass wir jederzeit Gefahr laufen, bestimmte Gruppen von Menschen dafür verantwortlich zu machen, wenn es uns wirtschaftlich schlechter geht. „Juden raus“ und „Ausländer raus“ haben den gleichen Klang.

Edith Stein – das ist keine leichte Lektüre, schon gar nicht für Kinder. Dennoch hat sie den

Kindern viel zu sagen. Eltern, Erzieher und Erzieherinnen, Tanten oder Onkel, die Kindern dieses Buch zeigen, sind gefordert, sich selbst gründlich mit den angesprochenen Themen auseinanderzusetzen. Sie selbst kennen Ihr Kind am besten und wissen, welche Teile der ganzen Wahrheit Sie ihm zumuten und in welcher „Dosierung“ Sie das Buch vorlesen können. Im Blick auf die Kinder haben wir bewusst darauf verzichtet, die Menschen in den Tod durch Vergasung gehen zu lassen. Es soll, bei aller Schwere der Thematik, ein Buch der Hoffnung sein: Gott rettet die, die ihm trauen, durch alles hindurch; er behält das letzte Wort.

Das Buch ist für Kinder erzählt. Es ist keine historische Abhandlung über das Leben Edith Steins, sondern versucht zentrale Aussagen ihres Lebens in kindgemäße Geschichten und Bilder zu kleiden. Es lässt viele Fragen offen. Wenn wir bereit sind diese Fragen auszuhalten und den Kindern zuzuhören, sind vielleicht gerade sie es, die uns einer Antwort näher bringen.

Carla Jungels O.C.D.

Kurzbiografie Edith Steins

Edith Stein hat man eine der bedeutendsten Frauen unseres Jahrhunderts genannt. Wer war Edith Stein? Wir lassen sie selbst berichten: „Am 12. Oktober 1891 wurde ich als Tochter des Kaufmanns Siegfried Stein und seiner Frau Auguste, geborene Courant, in Breslau geboren. Ich bin preußische Staatsangehörige und Jüdin.“

Siegfried Stein führt eine Holzhandlung. Er stirbt, als Edith wenig über ein Jahr alt ist. Auguste Stein macht es sich zur Aufgabe das verschuldete Unternehmen ihres Mannes hochzubringen und ihre sieben Kinder zu charaktervollen, lebensfähigen Menschen heranzubilden. Beides gelingt ihr.

Die Atmosphäre im Elternhaus ist geprägt von der gläubigen, gesetzestreuen, dazu gastfreundlichen und auch freigebigen Religiosität der Mutter. Aber schon die 14-jährige Edith beginnen weltanschauliche Fragen zu beunruhigen. „Ich habe mir das Beten ganz bewusst und aus freiem Entschluss angewöhnt“, sagt sie später über diese Zeit. Sie

empfindet sich als Ungläubige, zum großen Schmerz ihrer Mutter.

Edith gilt als hoch begabte Schülerin und Studentin. Abitur, Staatsexamen und Doktorarbeit tragen ihr Höchstprädikate ein. Dennoch kann sie schreiben: „Ich wusste von den ersten Lebensjahren an, dass es viel wichtiger sei gut zu sein als klug.“ In großem Ernst trifft sie ihre Berufswahl: Vor allem anderen will sie Philosophie studieren. „Wir sind auf der Welt“, so denkt sie sich, „um der Menschheit zu dienen. Das kann man am besten, wenn man das tut, wozu man die geeigneten Anlagen mitbringt.“

Die Studienjahre in Göttingen bringen ihr die Welt des Glaubens von neuem in Sicht. Begegnungen mit den Philosophen Edmund Husserl, Adolf Reinach, Max Scheler, der Philosophin Hedwig Conrad-Martius und vielen anderen vermitteln ihr den Sinn für religiöse Erfahrungen. „Es war wie ein erster Blick in eine ganz neue Welt“, schreibt sie. Jahre des Suchens folgen. Schmerzliche Lebenserfahrungen – gescheiterte menschliche Beziehungen, wissenschaftlicher Misserfolg – lassen Edith reifen. Sie lernt das Neue Testament kennen und ist davon begeistert. Die Lektüre der Schriften der heiligen Teresa von Avila bringt die letzte Entscheidung: Am 1. Januar 1922 wird sie durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen.

Zu dieser Zeit hat sie bereits Beachtliches an eigenen philosophischen Arbeiten geleistet. Sie steigt in private Weisen der Erwachsenenbildung ein; sie hält Vorlesungen in ihrer Wohnung, gibt Kurse an der Volkshochschule und Weiterbildungsstunden für Arbeiterinnen. Jahrelang arbeitet sie als Lehrerin an einer Mädchenschule und an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Speyer, ab 1932 als Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster. Als Referentin und Schriftstellerin engagiert sie sich in den großen katholischen Verbänden, kommt auf Vortragsreisen auch in das benachbarte Ausland, spricht im Rundfunk. Ediths großes Anliegen dabei ist zumeist die Frauenbildung. Zu einer tiefen Verbindung mit Christus und seiner Kirche will sie führen, besonders durch ein liturgisches und eucharistisches Leben. „Es ist im Grunde“, bemerkt

sie dazu, „immer eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann an der Hand des Herrn zu leben.“

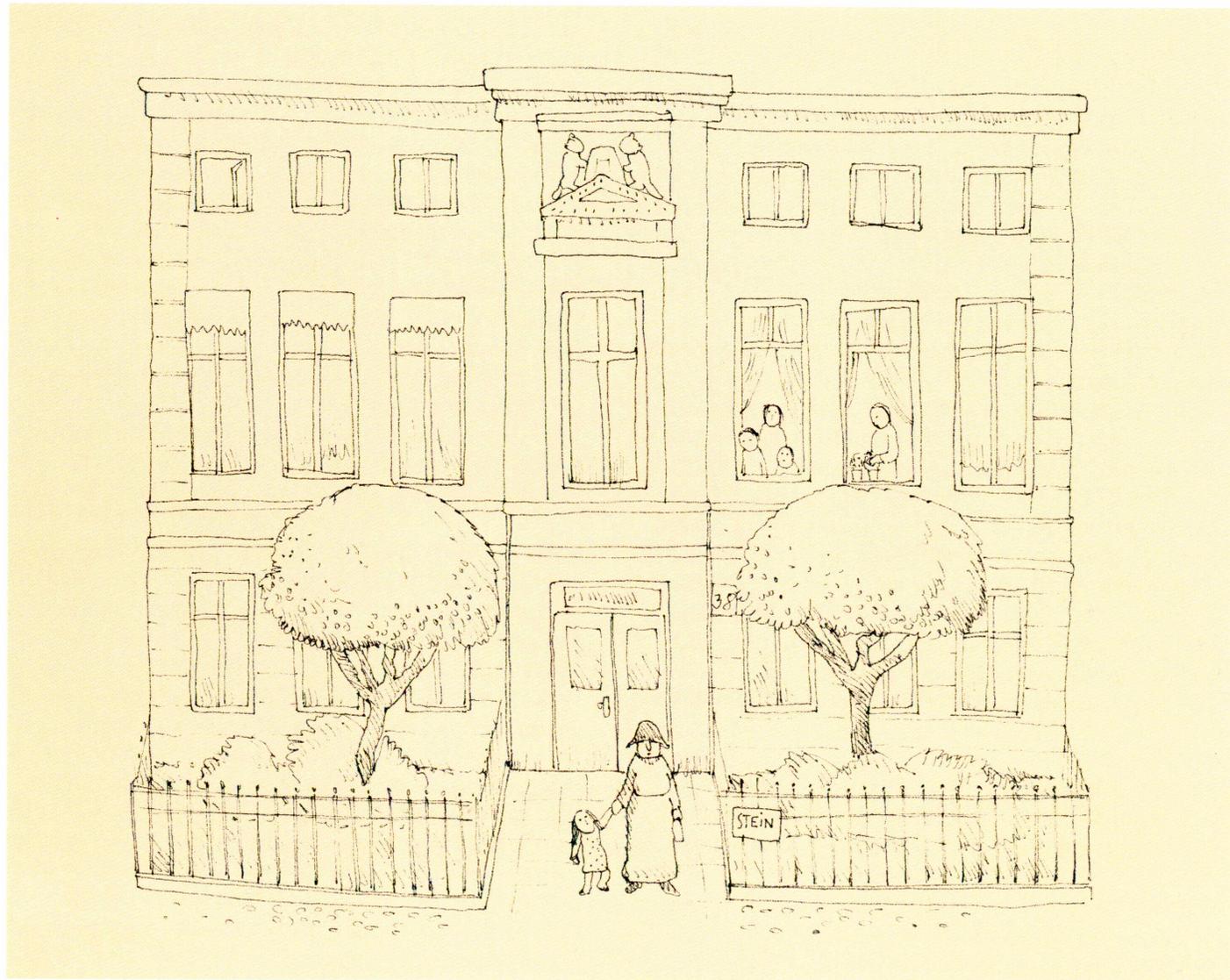
Gerade in den bewegten Jahren ihrer Berufstätigkeit sammelt sich ihr Leben immer mehr nach innen. Wenn Gott es so fügt, dann will sie eines Tages alle ihre Fähigkeiten umzuschmelzen suchen in das eine, große Talent: in Liebe und Anbetung, in Lobpreis und Danksagung da zu sein für den lebendigen Gott – für den Gott der Bibel und ihrer Vorfahren – und für den, den er gesandt hat, Jesus Christus.

Sehr bald nach Beginn des Dritten Reiches verliert Edith Stein, die Jüdin, ihre berufliche Stellung. Am 14. Oktober 1933 tritt sie, nach schwerem Abschied von ihrer Familie, in Köln in den Orden der Unbeschulten Karmelitinnen ein. „Ich bin jetzt an dem Ort, an den ich längst gehörte“, erklärt sie dazu in einem Brief. Und sie fügt hinzu: „Es ist unser Beruf, für alle vor Gott zu stehen.“

Edith Stein trug im Orden den Namen Teresia Benedicta (= die Gesegnete) vom Kreuz. Sie verstand unter dem Kreuz das Schicksal des jüdischen Volkes, das sich abzuzeichnen begann. Sie wollte es auf sich nehmen, in unbeirrbarer Treue zu dem Volk, dem sie entstammte. Am 21. April 1938 legt Edith die Ewigen Gelübde ab. Im selben Jahr siedelt sie in den Karmel im niederländischen Echt (bei Aachen) über, da sie fürchtet ihre Kölner Mitschwester in Gefahr zu bringen, wenn sie eine Jüdin unter sich dulden. Als jedoch die deutschen Truppen 1940 die Niederlande besetzen, beginnt auch dort die Verfolgung der Juden. Auch Edith und ihre Schwester Rosa werden verhaftet und in den Osten deportiert. Acht Tage später haben sie in Auschwitz den Tod gefunden.

Wie Augenzeugen berichten hat sich Edith Stein bis zuletzt liebevoll um die Kinder gekümmert, die Mitgefangene waren. Ein Ohrenzeuge hat sie im Sammellager von Westerbork sagen hören: „Auch hier ist das Jesuskind bei uns.“ Jesus als ein armes, hilfloses, ausgegrenztes, verfolgtes Kind war bei ihr bis zum Ende – und sie, die ehemals Bewunderte, die Berühmte, die Philosophin, wurde ganz eins mit ihm.

Maria Amata Neyer O.C.D.



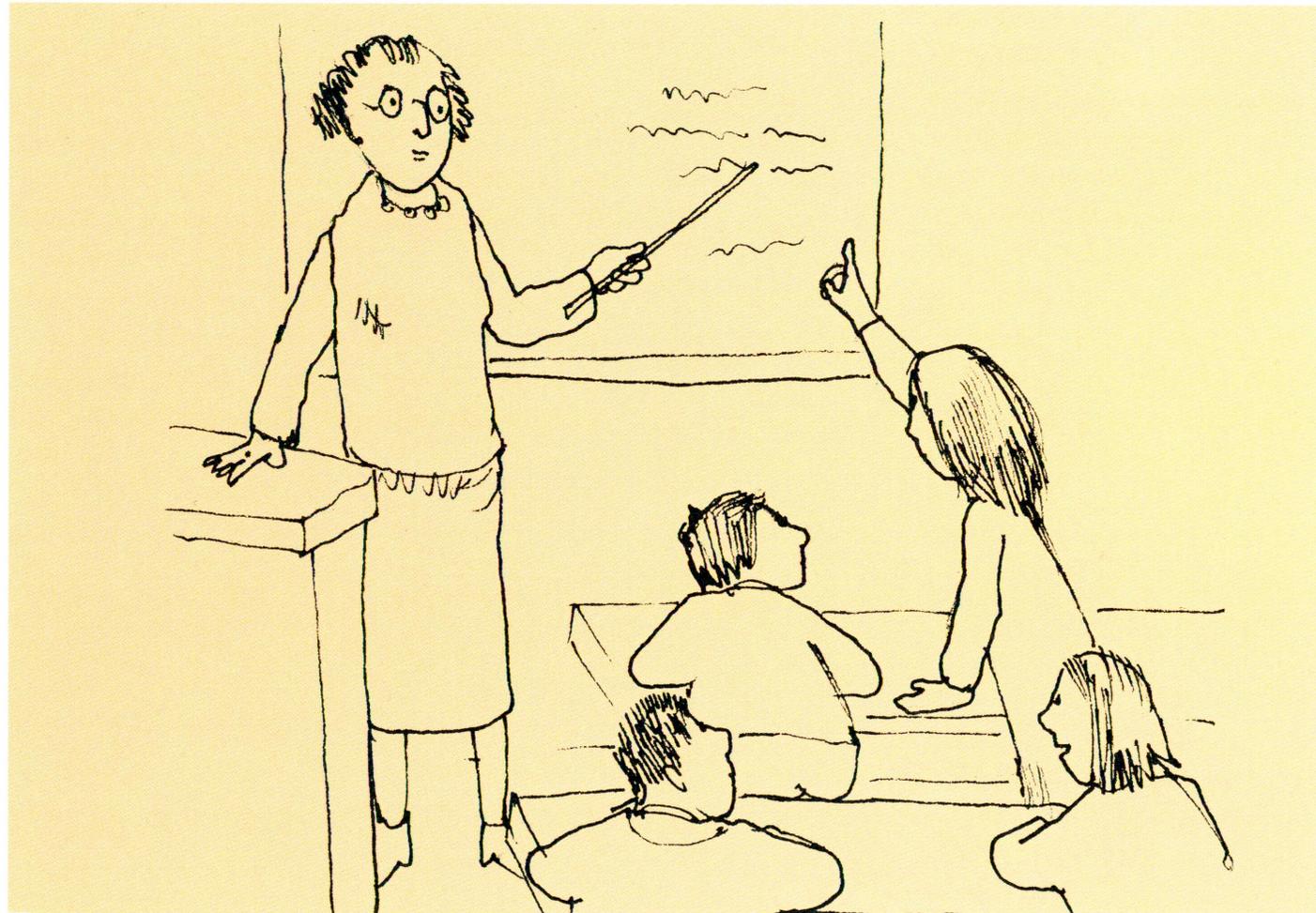
Familie Stein wohnt in einem schönen Haus am Rande einer großen Stadt. Auf den Fensterbänken blühen Geranien. Vor dem Haus wachsen viele bunte Blumen, Bäume und Sträucher. Neben dem Haus liegen hohe Holzstapel und dahinter ist ein großer Garten. Im Garten stehen Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume. Außerdem gibt es Salat, Gemüse und saftige, rote Erdbeeren.

Edith Stein ist das jüngste Kind der Familie. Edith hat noch zwei Brüder und vier Schwestern. Der Vater ist tot. Deshalb muss die Mutter allein für die Kinder sorgen. Sie arbeitet den ganzen Tag auf dem großen Holzplatz neben dem Haus. Ihre Hände sind ganz rau von der harten und schweren Arbeit. Manchmal helfen die Kinder Mutter Stein. Besonders hat sie ihre jüngste Tochter Edith ins Herz geschlossen.

Ediths Familie ist jüdisch. Am Sabbat geht die Mutter in die Synagoge zum Beten. Die Synagoge ist das Gebetshaus der Juden. Der Sabbat wird samstags gefeiert. Er fängt aber schon am Freitagabend an. Der Tisch wird festlich geschmückt und die ganze Familie ist versammelt. Die Mutter zündet die Kerzen an. Ihr ältester Sohn Paul segnet den Wein und spricht die Gebete. Er segnet auch jedes der Kinder. Alle bekommen ein Stückchen Sabbatbrot. Danach beginnt das richtige Essen.

Während des Sabbats soll man nicht arbeiten. Deshalb ist der Sabbat bei den Steins ein ruhiger und fröhlicher Tag.





Eines Tages sagt Edith zu ihrer Mutter: „Ich will auch in die Schule gehen. Wenn ich nicht in die Schule gehen darf, will ich kein Geburtstagsgeschenk haben.“

Die Mutter seufzt. Am nächsten Morgen geht sie mit Edith zum Direktor der Schule.

Der Direktor sieht sie erstaunt an. Er sagt zu ihr: „Die anderen Kinder können schon lesen und schreiben.“

Edith antwortet: „Ich kann ‚Memory‘ spielen.“

Der Direktor lacht. Edith ärgert sich.

Endlich bittet die Mutter: „Bitte, Herr Direktor,

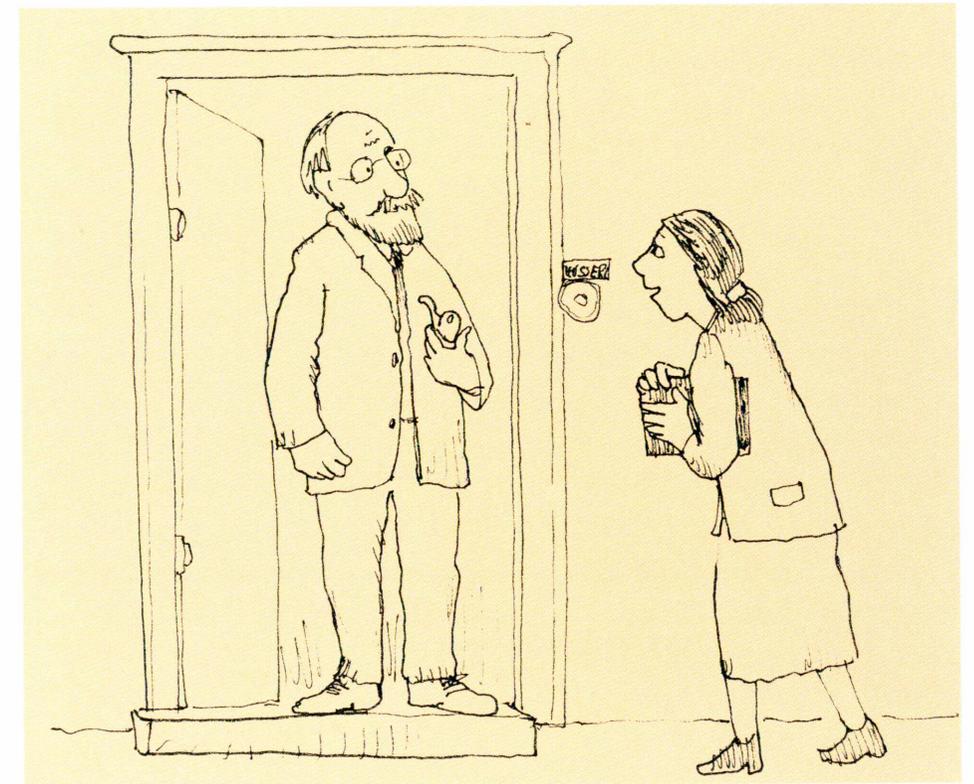
Edith schafft das sicher!“

„Na ja“, sagt der Direktor, „gut! Edith soll am Montag kommen.“

Edith lernt schnell lesen und schreiben. Sie ist ein sehr kluges Kind. Oft weiß sie die Antworten schneller, als die Lehrerin fragen kann. Sie zeigt immer auf und beugt sich dabei nach vorne über die Bank um aufgerufen zu werden. Die Schulbücher liest sie schon im Voraus. Edith ist die beste Schülerin in der Klasse. Die anderen Kinder bewundern sie. Manchmal ist sie deshalb ein bisschen eingebildet und hochnäsig.

Edith ist eine junge Frau geworden. Sie will Philosophie studieren. An der Universität hört sie immer wieder den Namen „Edmund Husserl“. Edith will bei ihm lernen, weil er ein berühmter Denker ist. Die Schüler nennen ihn auch „Meister Zehnmalschlau“. Bei ihm trifft Edith Menschen, die mehr wissen als sie. Das ist schwer für Edith. Eine ganze Zeit lang ist sie sehr traurig. Manchmal will sie nicht mehr leben. Edith braucht Hilfe.

Sie entschließt sich mit ihrem Lehrer zu sprechen. Sie redet lange. Der Lehrer hört aufmerksam zu. Er hat Edith gern und macht ihr Mut. Von da an geht es ihr besser. Edith arbeitet gerne mit „Meister Zehnmalschlau“, weil er ein guter und kluger Mensch ist.



Eines Tages ist ein großes Fest in der Familie Stein. Ediths Schwester Erna feiert Hochzeit. Die ganze Familie sitzt bei Kaffee und Kuchen um die festlich gedeckte Hochzeitstafel.

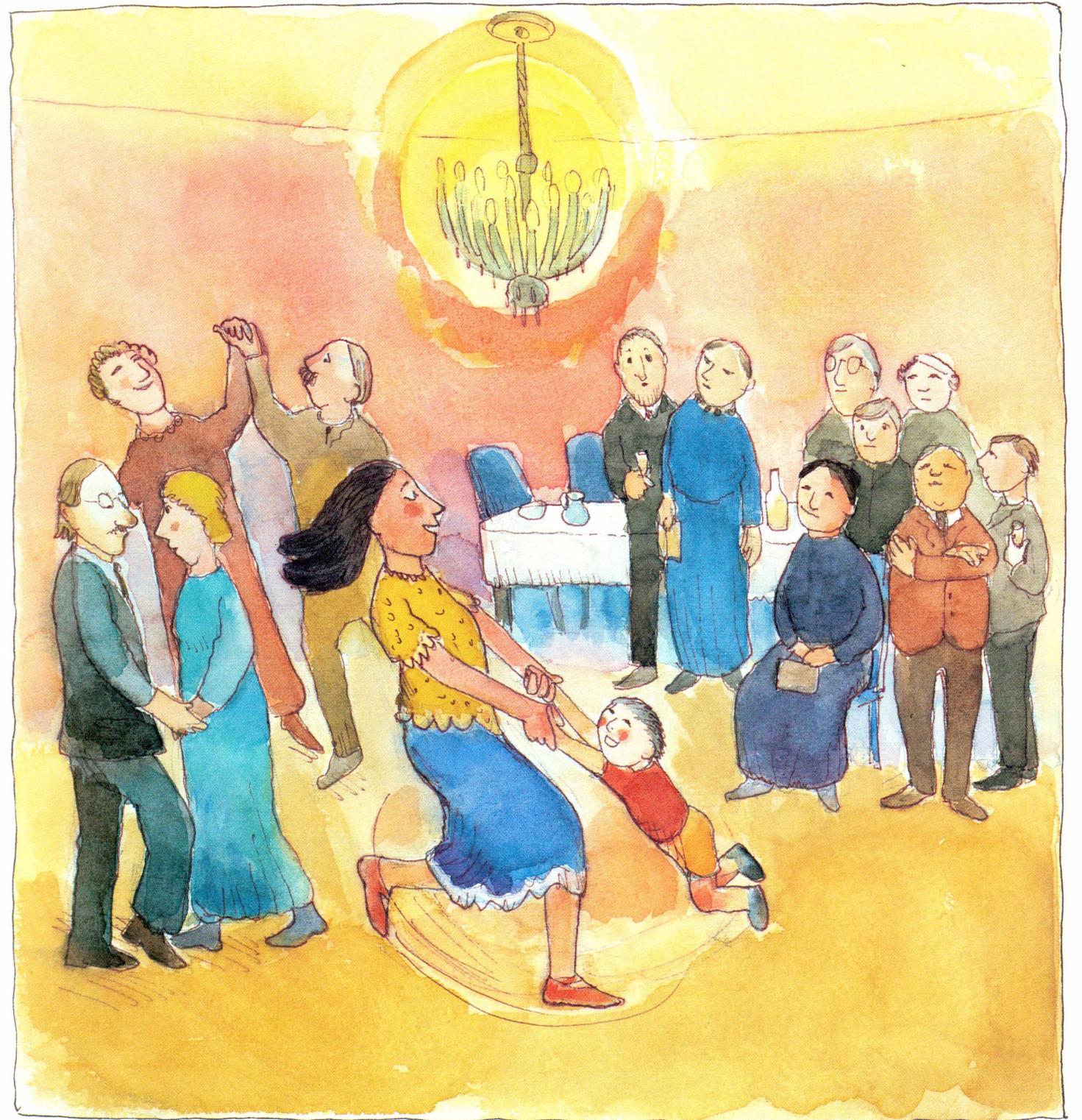
Da setzt sich der vierjährige Helmut auf Ediths Schoß und flüstert ihr ins Ohr: „Tante Edith, willst du meine Braut sein?“

Edith antwortet: „Oh ja, lieber Helmut, sehr gerne“, und gibt ihm etwas Kuchen von ihrem Teller. Dann erklärt sie ihm: „Weißt du, Helmut, Braut und Bräutigam müssen alles miteinander teilen.“

Helmut gefällt das sehr und er freut sich wie ein König. Aber plötzlich erschrickt er und ruft: „Ich habe eben Kuchen gegessen und dir nichts davon gegeben!“ Gleich darauf beruhigt er sich wieder und meint: „Ach, das ist ja gar nicht schlimm, da warst du noch nicht meine Braut.“

Alle Hochzeitsgäste sind fröhlich. Die Musikkapelle spielt auf. Wie ein richtiger Kavalier bittet Helmut Edith zum Tanz. Als sie durch den Raum wirbeln, strahlt er und sagt: „Ist das schön!“

Am Abend bringt Edith Helmut zu Bett und gibt ihm einen Gutenachtkuss.



Einmal steht Helmut vor Ediths Zimmertür. Er klopft an.

„Herein“, sagt Edith.

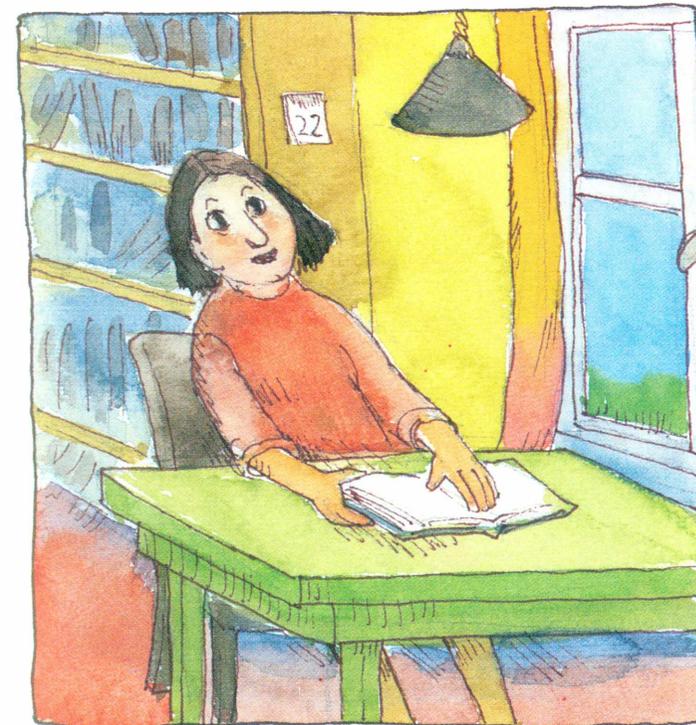
„Darf ich ein bisschen bei dir bleiben?“, bittet Helmut.

„Ja, setz dich“, antwortet Edith.

Helmut fragt: „Wo bist du gewesen?“

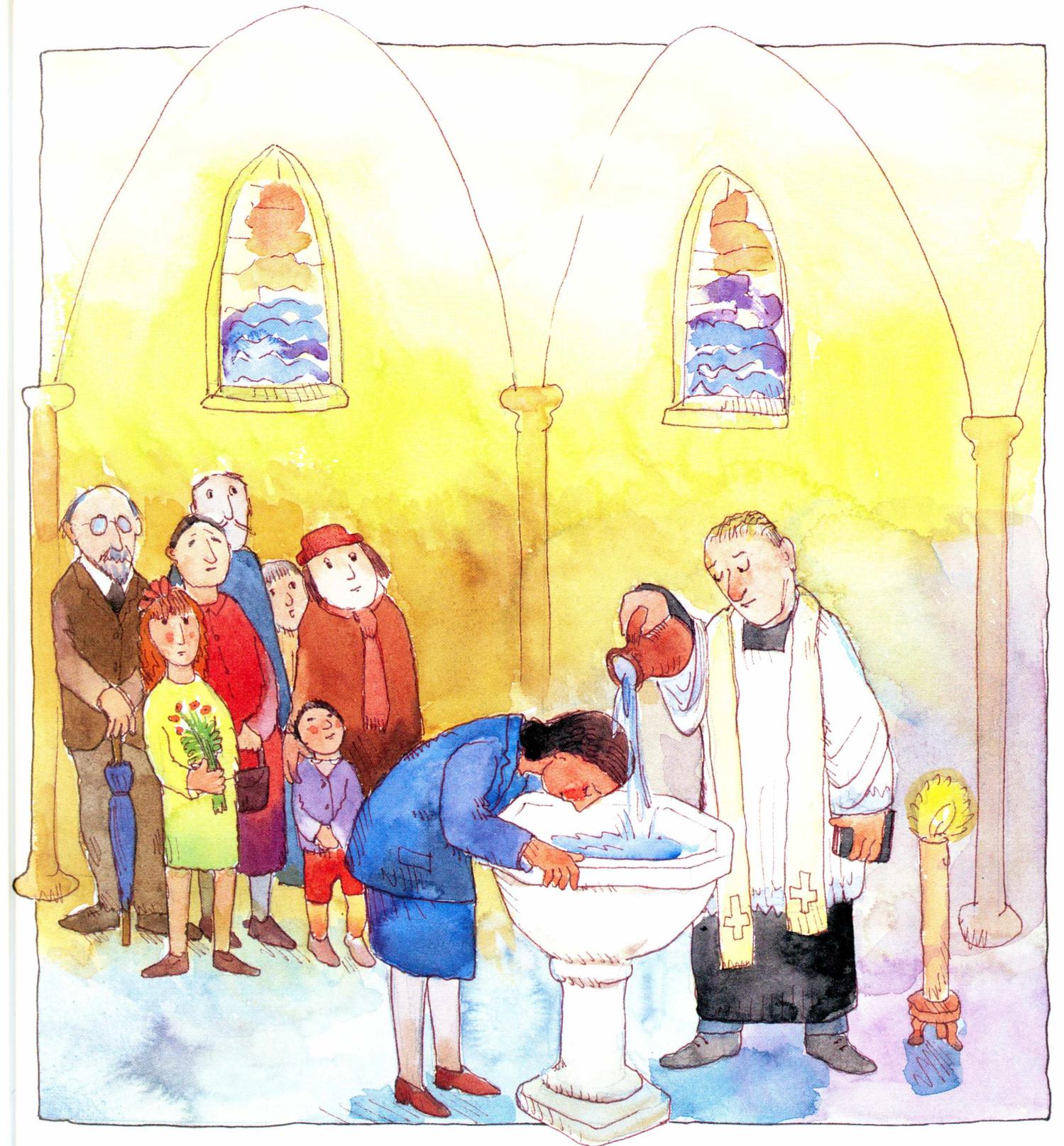
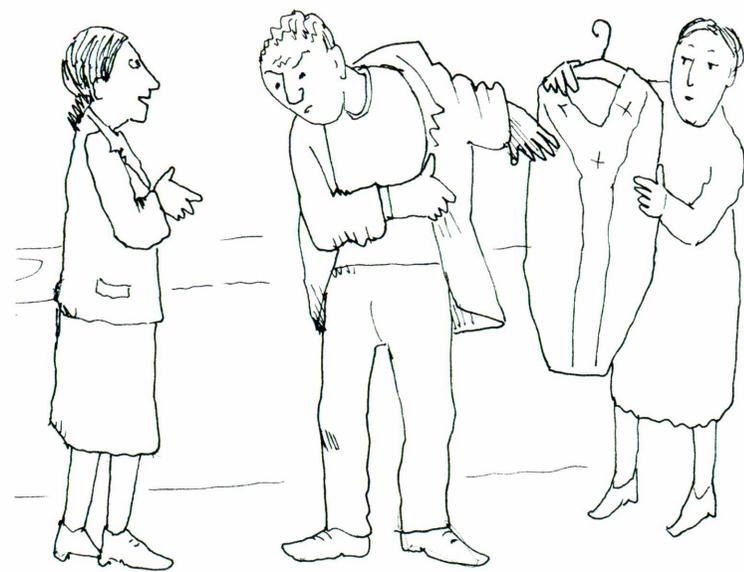
„Ich war bei einer Freundin“, erzählt Edith.

„Da habe ich eines Abends ein Buch gefunden. Es hieß: ‚Das Leben der heiligen Teresa‘. Ich las und konnte nicht mehr aufhören. Ich las die ganze Nacht, Seite um Seite, aber ich wurde nicht müde. Je mehr ich las, desto froher wurde ich. Als der Morgen kam, war es ganz hell in meinem Herzen. Ich verstand, dass es Gott gibt und dass er uns liebt. Er hört uns zu und will, dass wir ihm alles erzählen.“



Dann bin ich zum Pfarrer gegangen. Ich habe zu ihm gesagt: ‚Ich glaube jetzt an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Aber ich will nicht allein glauben. Ich will zur Kirche gehören. Bitte, taufen Sie mich.‘ Der Pfarrer runzelte die Stirn und stellte mir viele Fragen. Ich gab ihm Antwort. Am Schluss war er ganz verblüfft und meinte: ‚Na gut, einverstanden. Ich taufe Sie. Kommen Sie am Sonntag nach der Messe.‘

Vor ein paar Tagen bin ich dann getauft worden. Viele Leute sind gekommen. Sie haben gesungen und waren froh. ‚Meister Zehnmalschlau‘ war auch da. Der Pfarrer hat Wasser über meinen Kopf geschüttet. Er hat gesagt: ‚Edith, ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.‘ Jetzt bin ich eine katholische Christin.“



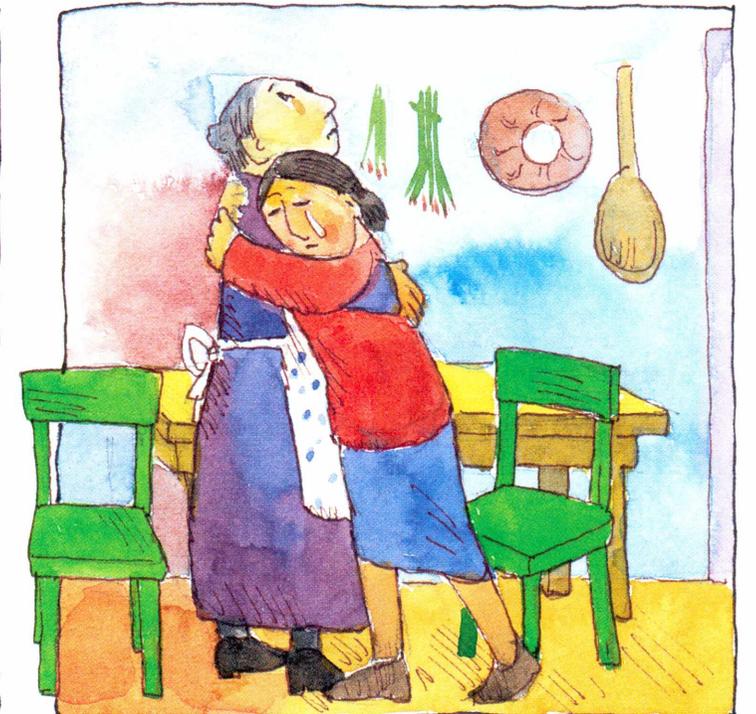
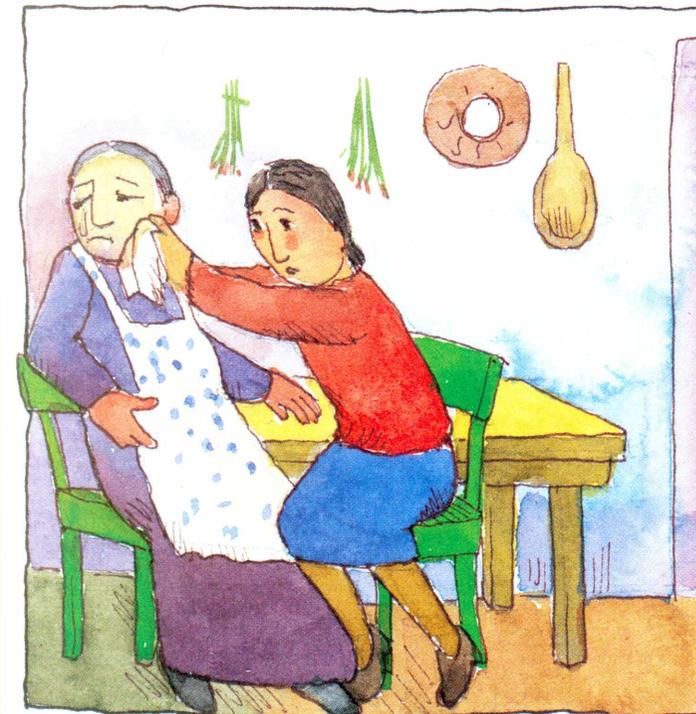
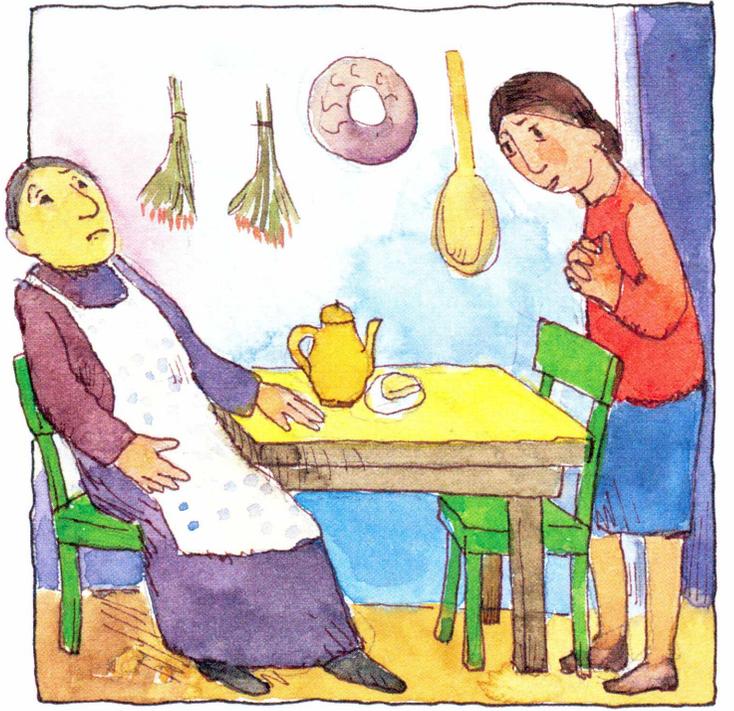
Edith ist sehr froh. Aber sie will ihrer Mutter nicht wehtun. Sie hat Angst verstoßen zu werden, weil sie Christin geworden ist. Edith fasst sich ein Herz. Die Mutter sitzt gerade am Tisch bei einer Tasse Tee und einem Butterbrot. „Kind, hast du Hunger?“, fragt sie, als Edith die Küche betritt.

„Nein“, sagt Edith, „aber ich muss dir etwas erzählen. Ich bin jetzt eine katholische Christin.“

Die Mutter wird bleich vor Entsetzen. „Warum hast du das getan?“, fragt sie immer wieder und weint.

Edith versucht es zu erklären, aber die Mutter versteht sie nicht. Am Schluss nimmt Edith die Mutter in den Arm und weint auch. In dieser Nacht können beide nicht schlafen.

Am nächsten Morgen besuchen sie gemeinsam das Grab des Vaters. Die Mutter hat das jüdische Gebetbuch mitgenommen. Sie sprechen gemeinsam ein jüdisches Gebet für den Verstorbenen. Da versteht Edith, dass der Gott der Juden auch der Gott der Christen ist. Und sie begreift, dass die christliche Religion von der jüdischen abstammt.



Später arbeitet Edith als Lehrerin. Sie gibt Deutsch- und Geschichtsstunden. Edith erzählt den Kindern auch von Jesus. Und sie zeigt ihnen, wie sie an der Hand Gottes leben können. Edith hat viel Freude an ihrer Arbeit und die Kinder haben sie gern. Sie ist eine gute Lehrerin.

Trotzdem wird Edith gekündigt. Sie darf nicht mehr als Lehrerin arbeiten, weil sie Jüdin ist. Das ist sehr schwer für Edith.

Als Edith abends an ihrem Schreibtisch sitzt, öffnet Helmut leise die Tür und fragt: „Darf ich ein bisschen zu dir kommen?“

„Komm schnell herein“, antwortet Edith, „du zitterst ja und warum weinst du?“

Helmut erklärt: „Ich habe an den Kindergarten gedacht.“

„Was ist denn passiert?“, fragt Edith.

„Die anderen Kinder schlagen mich und spielen nicht mehr mit mir. Sie sagen, dass ich ein Jude bin und dass alle Juden schlecht sind und dreckig“, schluchzt Helmut. „Und dann haben sie auch noch hinter mir her gerufen: ‚Dein Vater ist ein gemeiner Jude und ein Betrüger!‘“

„Hat die Erzieherin dir nicht geholfen?“, fragt Edith und nimmt Helmut in den Arm.

„Die hat gesagt: ‚Sei still‘, als ich mich wehren wollte. Seitdem muss ich ganz allein spielen.“

„Oh je, das ist wirklich schlimm, Helmut“, sagt Edith. „Hör zu, du bist nicht schlecht und auch nicht dreckig. Und dein Vater betrügt nieman-

den. Er ist ein ehrlicher Mensch. Und ich habe euch alle sehr gern.“

Helmut hat aufgehört zu weinen und kuschelt sich an Edith.

„Ich bin auch Jüdin“, erzählt Edith, „deshalb darf ich jetzt nicht mehr in der Schule arbeiten. Alle Juden haben ihre Arbeit verloren.“

„Wieso?“, fragt Helmut.

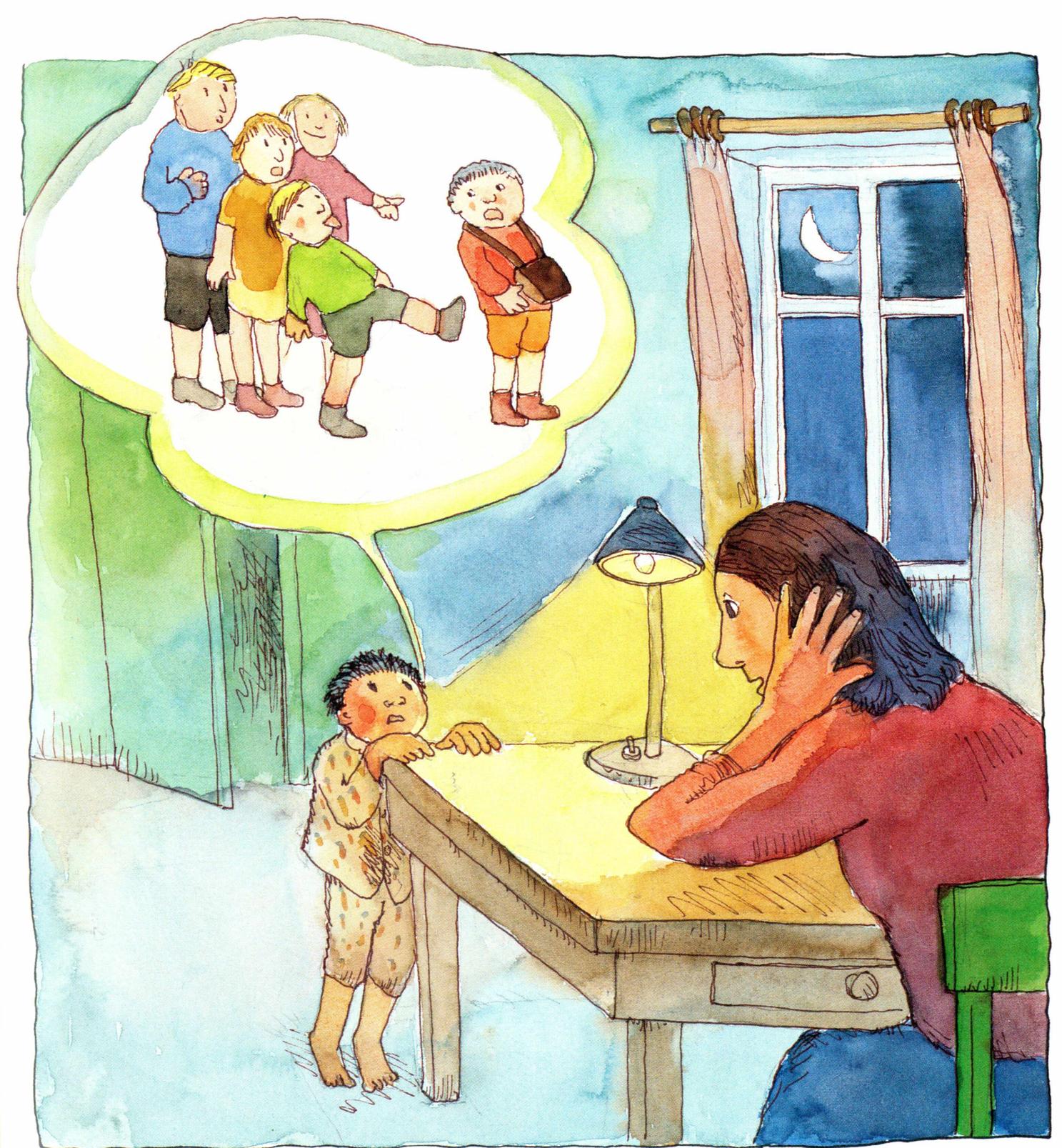
„Es gibt da einen Mann. Er heißt Adolf Hitler“, antwortet Edith. „Einige Leute nennen ihn auch ‚Gröhlemonster‘, weil er immer so gröhlt, wenn er spricht. Aber das tun sie nur heimlich, weil sie Angst vor ihm haben. Viele Deutsche haben ihn nämlich zu ihrem Anführer gewählt. Hitler hasst alle Juden. Er sagt, dass alle Juden böse sind. Deshalb sollen sie weg aus Deutschland.“

Helmut fragt weiter: „Aber warum haben die Leute ihn gewählt?“

Edith erklärt: „Weißt du, den Menschen geht es schlecht. Viele haben keine Wohnung und keine Arbeit. Hitler sagt, dass die Juden schuld sind. Er sagt: ‚Wenn es keine Juden mehr gibt, geht es euch gut. Dann habt ihr wieder Arbeit und viel Geld.‘ Und die Leute glauben ihm.“

„Aber die Leute sind dumm, wenn sie ihm glauben“, meint Helmut.

„Du hast Recht, Helmut“, stimmt Edith zu, „und zum Glück gibt es auch Menschen, die ihm nicht glauben. Leider können die aber nicht viel tun. Jetzt wollen wir erst einmal schlafen gehen und morgen gehe ich mit dir zum Kindergarten.“



Als Edith und Helmut am nächsten Morgen auf dem Weg in den Kindergarten sind, sehen sie eine Litfaßsäule an der Straßenecke. Helmut zeigt auf ein Plakat mit großen schwarzen Buchstaben. „Was steht da?“, fragt er.

Edith liest vor: „Kauft nicht bei Juden. Sie schaden dem deutschen Volk. Sie nehmen uns die Arbeit und die Wohnungen weg. Juden raus!“ Edith kann nicht weiterlesen. Sie friert.

Helmut klammert sich zitternd an sie und sagt: „Ich will nach Hause.“

Bald darauf kommt ein Brief. Darin steht, dass Helmut nicht mehr in den Kindergarten darf, weil er Jude ist.



Edith ist tieftraurig. Sie besucht die Kirche des Kölner Karmelitinnenklosters und kniet nieder vor dem großen Kreuz. Sie betet: „Lieber Jesus, meinen jüdischen Brüdern und Schwestern geht es schlecht. Ich will ihnen helfen und mit dir ihr Kreuz tragen. Zeige mir, was ich tun soll.“

Jesus sagt: „Edith, komm und gehe an meiner Hand!“

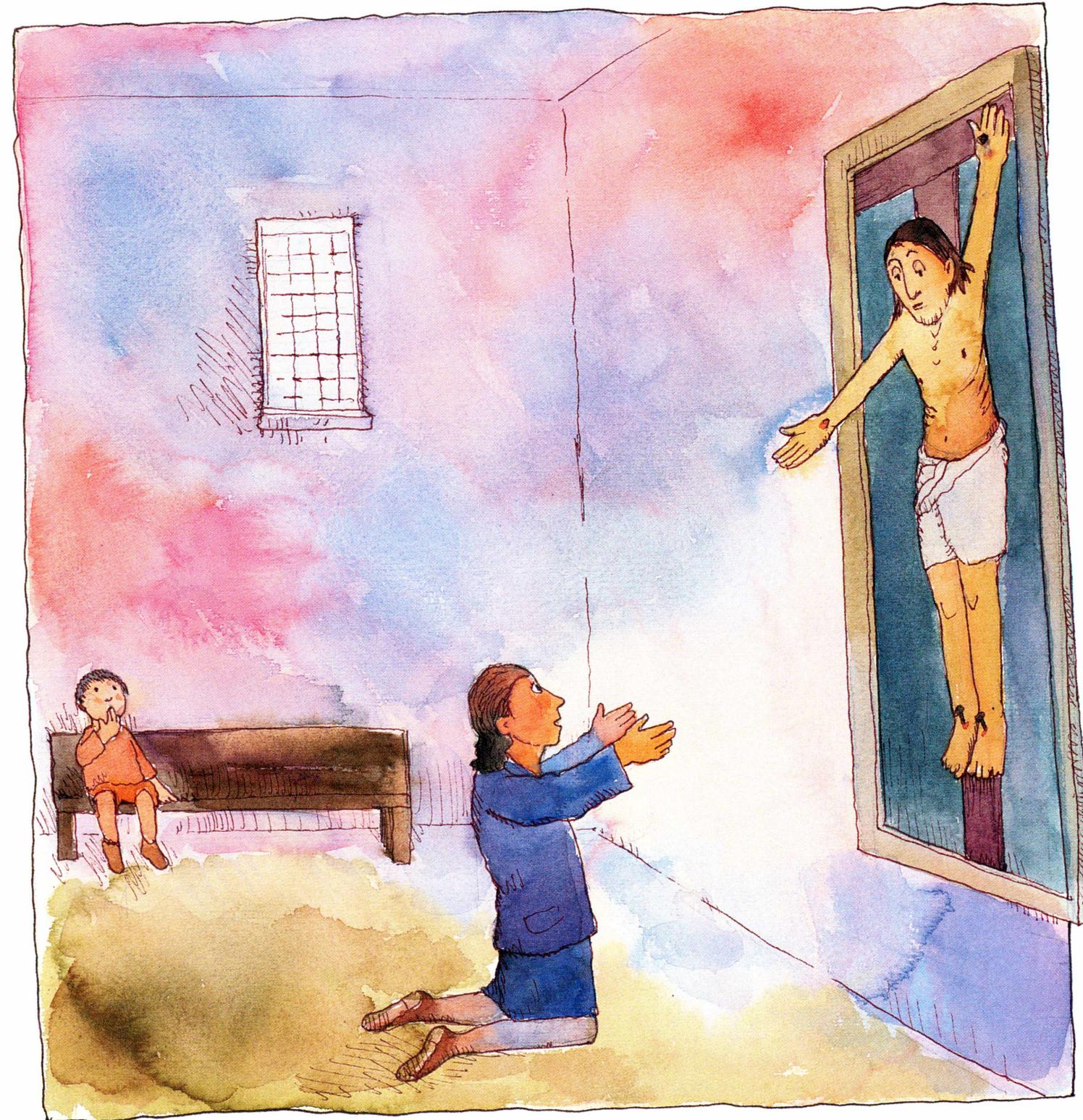
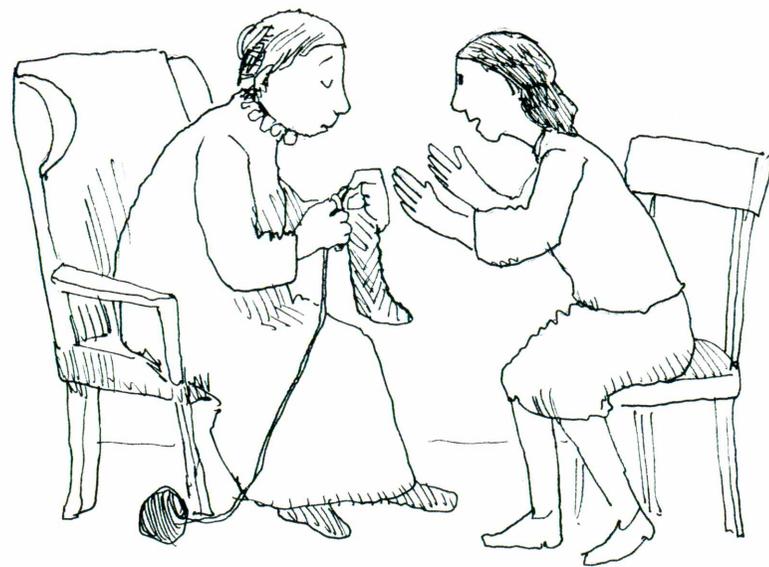
Da versteht Edith, dass sie ins Kloster der Karmelitinnen eintreten soll. Sie freut sich und dankt Gott. Aber sie hat Angst es ihrer Mutter zu sagen.

Eines Abends sitzt die Mutter mit einem Strickstrumpf in ihrem großen Sessel. Edith nimmt allen Mut zusammen und sagt: „Du, Mutter, ich habe mich entschlossen Karmelitin zu werden.“

Die Mutter sagt gar nichts. Sie schaut Edith nicht einmal an. Hastig bemüht sie sich weiterzustricken. Aber sie lässt die Maschen fallen und

das Garn verwirrt sich. Mit zitternden Händen versucht sie es in Ordnung zu bringen. Edith möchte ihr helfen, doch das Knäuel verwickelt sich immer mehr. Die Mutter will Edith von ihren Plänen abbringen. Edith beginnt zu erklären, dass sie in den Karmel eintreten muss. Schließlich lässt die Mutter ihr Strickzeug sinken. Sie beugt sich nach vorne und weint leise. Edith legt den Arm um sie und weint mit ihr.

Kurze Zeit später ist Edith im Kloster. Am Tag ihrer Einkleidung sind viele Leute in der Kirche. Helmut ist auch da. Er hat einen Platz in der ersten Bank, damit er alles genau sehen und hören kann. Zuerst zieht Edith ein langes, braunes Kleid an. Dann bekommt sie einen weißen Schleier. Der Priester sagt zu ihr: „Edith, dieser Schleier bedeutet, dass du jetzt ganz zu Jesus gehörst.“



Edith ist glücklich. Die Leute singen: „Großer Gott, wir loben dich“, und sind froh. Helmut kennt das Lied nicht, aber er singt ganz laut mit. Nach der Feier geht er zu Edith und fragt sie: „Ist Jesus jetzt dein Bräutigam?“

„Ja, so ähnlich ist das“, antwortet Edith, „aber wir beide bleiben Freunde und halten immer zusammen!“

Das hört Helmut gerne. Er schenkt Edith ein selbst gemaltes Bild. Dann zieht er mit schelmi-

schem Grinsen einige Rosen aus der Hosentasche: „Da, die habe ich für dich stibitz!“

„Du Schlingel“, lacht Edith und überreicht ihm ihr Foto. Auf der Rückseite steht: „Für Helmut. In Liebe, Edith.“

Helmut strahlt: „Also dann, tschüss“, sagt er, drückt Edith ganz fest und rennt zur Tür. Er winkt noch einmal und weg ist er.



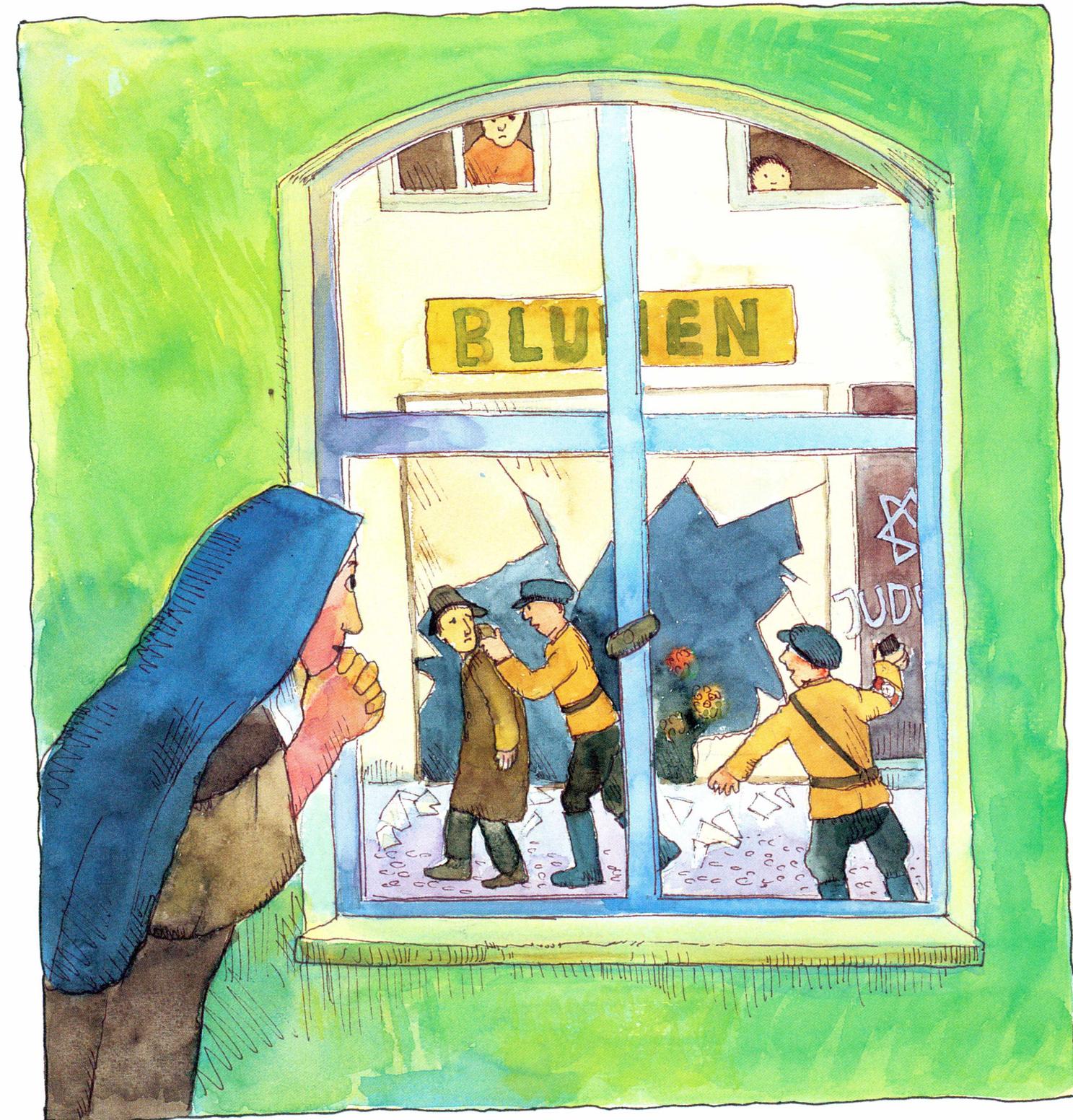
Im Kloster gibt es immer viel zu tun. Schwester Edith hilft in der Küche. Aber sie ist sehr ungeschickt: Beim Spülen zerbricht sie Tassen und Teller. Mit viel Mühe schält sie Kartoffeln und schneidet sich in den Daumen. Das blutet und tut sehr weh! Als sie das Lämpchen in der Kirche mit Öl auffüllt, kippt es um und das Öl ergießt sich über ihr neues Ordenskleid. Eine Schwester ist sehr ärgerlich und sagt: „Pass doch auf!“

Schwester Edith ist traurig, weil sie alles falsch macht. Aber die Oberin tröstet sie: „Das ist nicht schlimm“, sagt sie und gibt ihr eine Schreibarbeit. Die liegt Schwester Edith viel mehr. Auch das Betten macht ihr Freude. Schwester Edith lebt gerne in ihrer Gemeinschaft und alle mögen sie.



Eines Nachts wird Schwester Edith von einem lauten Knall aufgeschreckt. Sie schaut nach draußen. Das Schaufenster des jüdischen Blumengeschäftes gegenüber ist zertrümmert. Ein junger Mann schmiert einen Judenstern und „Juden raus!“ an die Hauswand. Dann sieht Edith, dass der jüdische Nachbar verhaftet wird. Sie stürzt zum anderen Fenster hin. Eine Menschenmenge brüllt: „Juden raus!“ Weinende Kinder sind auf der Straße, Frauen und alte Menschen. Einige werden verprügelt und niemand hilft ihnen.

Schwester Edith spürt einen heftigen Schmerz am ganzen Körper. Sie kniet nieder vor dem Kreuz und weint.



Jetzt weiß Edith, dass Hitlers Leute ins Kloster kommen werden um auch sie zu holen. Sie hat Angst, dass dabei den anderen Schwestern etwas zustoßen könnte. Deshalb will sie in ein anderes Kloster gehen. Sie glaubt, dass sie in Holland in Sicherheit ist. Ein Freund des Kölner Klosters bringt sie nachts zu einem Karmel in Holland. Dort nehmen die Karmelitinnen Schwester Edith mit Freude auf.

Da bricht Krieg aus und Holland wird von Hitlers Soldaten besetzt. Wenig später muss Schwester Edith im Büro der SS vorsprechen. Die SS ist ein Kampfverband von Hitlers Anhängern. Als Schwester Edith das Büro betritt, hebt der Beamte die Hand und brüllt: „Heil Hitler!“

Schwester Edith antwortet ruhig mit „Gelobt sei Jesus Christus.“

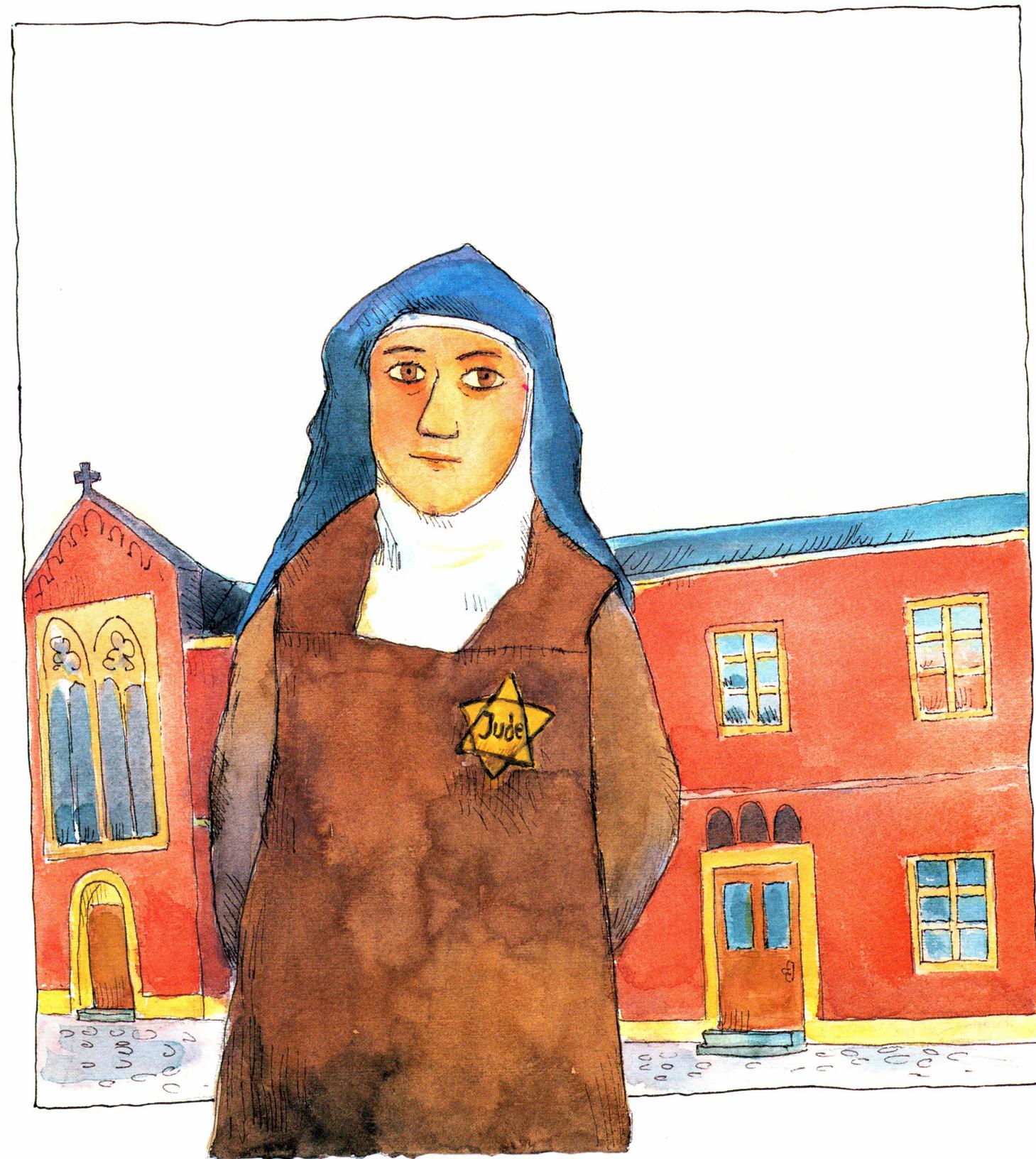
Der Beamte bekommt einen ganz roten Kopf vor Zorn und schreit: „Setzen!“ Dann überprüft er lange ihre Papiere. Schließlich gibt er den Pass zurück und brüllt wieder: „Na los, gehen Sie schon!“

Schwester Edith trägt jetzt einen großen, gelben Stern auf ihrer Kleidung. So erkennt man sie schon von weitem als Jüdin. Alle Juden müssen diesen Stern tragen. Schwester Edith denkt daran, dass auch Jesus Jude war, und freut sich zu seinem Volk zu gehören.

Eines Sonntags wird in allen Kirchen Hollands ein Brief vorgelesen. Die Bischöfe schreiben, dass Hitler den Juden sehr viel Böses antut. Sie fordern ihn auf alle Juden in Ruhe zu lassen. Schwester Edith und die anderen Juden in Holland freuen sich. Hitlers Anhänger aber sind wütend.

Am folgenden Sonntag kommen zwei Männer in SS-Uniform zum Kloster. Sie fragen nach Schwester Edith. Schwester Edith wird gerufen und sofort verhaftet. Die Männer brüllen sie an: „Los! Sofort mitkommen!“

Schwester Edith sagt: „Ich gehe für unser Volk, macht euch keine Sorgen.“



Vor der Klosterpforte haben sich viele Menschen versammelt. Sie rufen den Männern zu, sie sollen Schwester Edith freilassen. Trotzdem wird Schwester Edith ins Auto gezerrt und in ein Lager gebracht. Im Lager sind viele andere Juden. Sie helfen sich gegenseitig und sie beten miteinander.

Viele Mütter sind verzweifelt. Sie sitzen da und lassen den Kopf hängen. Sie haben keine Kraft mehr sich um ihre Kinder zu kümmern. Die Kinder weinen und haben große Angst. Schwester Edith nimmt sie in die Arme und tröstet sie. Sie kämmt ihnen die Haare, gibt ihnen zu essen, erzählt Geschichten und spielt mit ihnen. Sie wartet, bis alle schlafen. Dann geht sie zu den Müttern. Sie hört ihnen zu und macht ihnen Mut.

Sie denkt auch an ihre Schwestern im Karmel. Auf ein kleines Zettelchen schreibt sie folgende Zeilen: „Wir sind ruhig und fröhlich. Wir erfahren

jetzt, wie man ganz mit Jesus leben kann. Innigste Grüße an alle Schwestern. Bitte, betet für uns. Eure Schwester Edith!“

Danach betet Schwester Edith für alle Menschen, die im Lager sind, auch für die unfreundlichen SS-Männer. Sie dankt Gott, weil er bei ihr ist und ihr Kraft gibt.

Am nächsten Morgen wird Schwester Edith von lautem Geschrei geweckt. Männer, Frauen und Kinder werden in einen großen Zug verfrachtet. Zuletzt steigt auch Schwester Edith ein. Die Kinder drängen sich um sie. Der Zug ist übervoll und die Fahrt dauert sehr lange. Niemand weiß, wohin die Reise geht.





Am Morgen des dritten Tages quietschen die Bremsen und der Zug hält an. Ein Mann in Uniform kommandiert: „Los, aussteigen oder ich mache euch Beine!“

Die Menschen müssen sich in einer langen Schlange aufstellen und werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Schwester Edith muss sich links bei den Kindern und älteren Frauen einreihen.

„Ab, unter die Dusche!“, brüllt einer der Aufseher laut.

Die Menschen in Ediths Gruppe setzen sich in Bewegung. Viele sind wie gelähmt vor Angst.

Schwester Edith bleibt ganz ruhig. Sie erklärt den Kindern: „Was immer sie mit uns tun – Jesus ist bei uns.“

Da sehen sie plötzlich ein helles, warmes Licht. In dem Licht ist Jesus. Er steht da und wartet auf sie. Er schließt alle in seine Arme. Zuerst die Kinder, dann die Mütter und zuletzt auch Schwester Edith ... Jesus lädt sie alle ein und feiert ein großes Fest mit ihnen, ein großes Fest ohne Ende.



